

Börsenblatt

für den

Deutschen Buchhandel

und für die mit ihm

verwandten Geschäftszweige.

Herausgegeben von den

Deputirten des Vereins der Buchhändler zu Leipzig.

Amtliches Blatt des Börsenvereins.

N^o 48.

Freitag, den 22. Mai.

1840.

Buchhandel, Buchdruckerkunst, Steindruck.

Wenn man sich Buchhandel und Buchdruckerkunst kaum mehr von einander getrennt denken kann, und die Interessen der letztern wie des erstern sich beinahe allseitig durchkreuzen, wenn der Buchdruck den Buchhandel hebt und trägt, um wieder von demselben gehoben und getragen zu werden, wenn die Gebietserweiterung des einen fast unmittelbar die Ausbreitung des andern zur Folge hat, so werden sich sicher auch beide gern einander beobachten, wie zu ihrem Vergnügen, so zu ihrem Nutzen. — Ist Buchdruck, oder die materielle Herstellung von Schriftwerken zur schnellen und sichern Verbreitung in alle Welt eine, eine einfache Kunst zu nennen, ist sie nicht vielmehr zu einem Complexe von Künsten geworden? Wie die Buchdruckerkunst aber an sich schon das Interesse auf sich lenkt, so sind es gewiß auch die Künste, welche die Typographie zu sich heranzieht, sich mit denselben gleichsam vermählt. Eine von diesen herangezogenen Künsten ist insbesondere die Lithographie, merkwürdig durch ihre Erfindung, Ausbildung und immer mehr wachsende und sich ausbreitende Anwendung. Noch fehlte es an einem Werke, welches das Ganze dieser neuen Kunst umfaßte, theoretisch wie praktisch vollständig über sie belehrte und wie es hier sein muß, den mechanischen Theil deutlich veranschaulichte. Einem sächsischen gemeinnützigen Institute war es vorbehalten, diese Lücke zu füllen. Ich meine die Chemnitzer Gewerbeblatts-Expedition. Diese nämlich hat unter dem Titel:

„Das Gesamtgebiet der Lithographie oder theoretische und praktische Anleitung zur Ausübung der Lithographie in ihrem ganzen Umfange. Uebersetzung des *Traité théorique et pratique etc.* par Engelmann, bearbeitet und vervollständigt von W. Pabst“, ein Werk erscheinen lassen, welches alle Ansprüche der Wissbegierde und der Kunstfemnerschaft gleichzeitig auf das Angenehmste befriedigt. In der That herrscht in den bis jetzt erschienenen 5 Hefen dieses umfassenden Werkes neben der gründlichsten Instruction so viel französisch-stylistische Lebhaftigkeit und Munterkeit, daß man auch bei Abhandlung der abstractesten mechanischen Ma-

terien sich noch unterhalten fühlt und weit entfernt ist, ob vermindertem Interesse sich der Lectüre zu entschlagen. Solche Kunst-Monographien haben einen unberechenbaren Nutzen. Vielleicht schreibt einmal ein Franzose eine erbauliche Geschichte des Buchhandels, zu allgemeinem Nutzen und Frommen!

Dreifacher Druck ohne Nachdruck.

Es ist bekannt, daß der königliche Philosoph von Sans-Souci dem Herrn v. Voltaire mit seinem „*Anti-Machiavelli*“ ein Geschenk machte, ein Geschenk, welches dem Geschenknehmer zur ergiebigsten Quelle von Reichthümern geworden ist. Weniger bekannt ist es, wie Voltaire mit dem Manuscripte des großen Königs Friedrich manöuvrirte. Voltaire ging damit zu dem Buchhändler van Dürren im Haag und forderte 24,000 Gulden. Kein Buchhändler konnte ihm das geben. Er präsentirte es gleicher Weise dem Buchhändler de Hondt und später noch einem Buchhändler zu London, dessen englischen Namen das deutsche Gedächtniß nicht behalten hat. Mit allen Dreien machte er einen Accord, verkaufte einem jeden derselben das in Rede stehende Manuscript und erhielt dadurch die Summe von 20,000 Gulden. Zu jeder Ausgabe machte er hier und da Veränderungen. Alle drei Ausgaben erschienen fast auf einen Tag, und jeder von den drei Buchhändlern glaubte, die beiden andern hätten es ihm nachgedruckt und belegten sich gegenseitig mit den ehrenrührigsten Titeln.

Die Scene ist spaßhaft, spaßhaft ist es aber auch, daß Friedrich der Große später schrieb: „Voltaire bahnte mir durch die Herausgabe meines *Anti-Machiavelli* diese Ehrenbahn (d. i. „daß meine Schriften in alle möglichen Sprachen übersetzt und von ganzen Nationen mit dem größten Beifall aufgenommen worden sind“), und es erweckt in mir manche zufriedene Stunde, unter allen Potentaten der Einzige zu sein, der sich als Schriftsteller sehen lassen darf.“

Verantwortlicher Redacteur: J. C. Stabler.

86

7r Jahrgang.